

Anna MORATH-FROMM, *Das Erbe der Markgrafen, Die Sammlung deutscher Malerei (1350–1550) in Karlsruhe, Ostfildern*: Thorbecke Verlag 2013. 677 S. ISBN 978-3-7995-0792-9. € 98,–

Bestandskataloge mittelalterlicher Kunstsammlungen finden oft nur eine kleine Leserschaft. Umso bemerkenswerter und begrüßenswerter ist es, wenn die Karlsruher Kunsthalle mit diesem über DIN A4 großen und reich bebilderten, ansprechenden Band ihre spätmittelalterlichen Bestände nicht nur dokumentiert und wissenschaftlich erschließt, sondern auch einem breiteren Publikum zugänglich macht.

Die Sammlung der Karlsruher Kunsthalle umfasst herausragende Malereibestände vor allem aus dem (südwestdeutschen) späten Mittelalter, deren Grundstock die Sammlung des Freiburger Domkapitulars Johann Baptist von Hirscher (1788–1865) bildet, der niederländischen und insbesondere französischen Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts, deren Kernbestand die badische Markgräfin Karoline Luise von Hessen-Darmstadt (1723–1783) gesammelt hat, sowie dem 19. Jahrhundert, die der Karlsruher Museumsdirektor Hans Thoma (1839–1924) erwerben konnte. Die etwa 3.500 Werke im Haus werden seit Jahrzehnten immer wieder durch am Bestand ausgerichtete Ausstellungen und durch Bestandskataloge erschlossen, von denen vor allem der „Katalog der Alten Meister bis 1800“ von Jan Lauts (1966) und der Band „Die deutschen Zeichnungen des 19. Jahrhunderts“ von Rudolf Theilmann und Edith Ammann (1978) zu nennen sind. 2011 ist ein Sammlungskatalog online gegangen (<http://www.kunsthalle-karlsruhe.de/de/mediathek/sammlung-online.html>), der mehr als ein Drittel der Museumsbestände umfasst, aber bis auf wenige Daten kaum Text enthält. Vor allem für die spätmittelalterliche Malerei, bei der Zuschreibungen, Einordnungen und – nicht zuletzt aufgrund der oft beschnittenen, gespaltenen und fragmentierten Karlsruher Bestände, die gemessen an Häusern wie beispielsweise dem Kölner Wallraf-Richartz-Museum deutlich weniger vollständige Altäre umfassen – Rekonstruktionen zu entwickeln und argumentativ abzusichern sind, ist der jetzt vorgelegte Band ein deutlicher Schritt nach vorne.

Die für das Thema ausgewiesene Berliner Autorin hat nach ihrer Dissertation zu einem Thema der Malerei um 1600 in Norddeutschland am Württembergischen Landesmuseum gearbeitet und 1997 ein Buch zum Meister von Meßkirch vorgelegt. Im Jahre 2000 gab sie die Festschrift des dortigen Restaurators und Motors zahlreicher Projekte zur Skulptur des ausgehenden Mittelalters in Südwestdeutschland, Hans Westhoff, mit heraus, 2002 einen Band zu Kirche und Ausstattung von Kloster Blaubeuren. An verschiedenen Orten hat sie Aufsätze zur spätgotischen Malerei veröffentlicht. Das Karlsruher Projekt wurde durch die Getty Foundation finanziert.

Der Band, der die Karlsruher Kunsthalle im Titel seltsamerweise nicht erwähnt, ist – nach einer kurzen Vorbemerkung und vor „Prolegomena“ zur Sammlungsgeschichte am Schluss – topographisch aufgebaut, wobei die Regionen alphabetisch geordnet werden. Dies führt zu einem Start mit dem ‚Allgäu‘ und ‚Bayern‘ sowie einem Schluss mit ‚Thüringen‘, während die großen Blöcke zu ‚Oberrhein‘ und ‚Schwaben‘ irgendwo dazwischen liegen. Das ist etwas gewöhnungsbedürftig, zumal man überraschend beispielsweise Köln nicht unter einem Abschnitt ‚Niederrhein‘, sondern unter ‚Mittelrhein‘ findet und damit weit weg von den Niederrheinern Derick Baegert und einem namenlosen Niederrheinischen Meister, die in dem Sammelkapitel ‚Deutsch‘ untergekommen sind. Da das – zudem ungünstig vor die Sammlungsgeschichte statt ans Ende angeordnete – Register nur Künstler listet und Verzeichnisse

zu Orten, Personen, Ikonographie etc. fehlen, blättert man sich immer wieder durch den ganzen Band, wenn man etwas sucht.

Die einzelnen Kapitel stellen die technischen Daten und die Provenienz sowie den materiellen Befund vor, wie es inzwischen Standard ist. Die Ausführungen zum Befund sind etwas knapper als beispielsweise zuletzt im von Melanie Prange und Wolfgang Urban bearbeiteten Bestandskatalog des Rottenburger Diözesanmuseums, der ein Jahr zuvor im gleichen Verlag erschienen ist, aber substantiell. Über die Provenienz wird jedoch leider nie auf die ursprüngliche Aufstellung im Raum oder den Stellenwert am ursprünglichen Ort hingewiesen (obwohl es z. B. für die Salemer Stücke hierzu inzwischen substantielle Literatur von Ulrich Knapp gibt); jede Rekonstruktion und Einordnung gilt dem Künstler und dem Objekt selbst, nicht jedoch seinem inhaltlichen, räumlichen oder funktionalen Kontext. Aber das ist leider bei nahezu allen Museumskatalogen so.

Der Schwerpunkt der Katalognummern liegt auf dem ‚Kommentar‘, in dem die relevanten Fragen zur kunsthistorischen Einordnung und Rekonstruktion des ursprünglichen Objektzustandes zuverlässig diskutiert werden. Vorbildlich ist dabei – neben der selbstverständlich farbigen, guten Abbildung der Stücke selbst – die angemessene Anzahl von meist farbigen Abbildungen der Vergleichsobjekte. So werden die klar argumentierten Ausführungen nachvollziehbar, zumal hier der Katalog oft deutlich über den Stand von 1966 bei Lauts hinausgeht. Es kann hier nicht auf Details eingegangen werden, aber beispielsweise die prominente Karlsruher Passion, die schon mehrfach intensiv diskutiert und im Jahre 1996 auch durch eine eigene, von Dietmar Lüdke kuratierte Ausstellung gewürdigt wurde, wird durch eine plausible Rekonstruktion weiterentwickelt, die eine ansprechende Montage zudem visualisiert (S. 258). Derartige Leistungen finden sich mehrfach, und die Autorin ist sich dessen in ihren manchmal sehr dezidierten Formulierungen auch bewusst.

Ein solcher Katalog hat viele kleine und mittlere Texteinheiten, bei denen Sprünge schon in der Aufgabe vorbestimmt sind; er ist mehr zum Nachschlagen als zum Lesen angelegt. Dies gilt jedoch nicht für Vorbemerkungen und den Beitrag zur Sammlungsgeschichte, die in diesem Buch recht eigenwillig gehalten sind. Schon im ersten Absatz versucht die Vorbemerkung die Bestandserfassungen mittelalterlicher Malerei der letzten Jahrzehnte auf die Berliner Kollegen Robert Suckale und Eberhard König zurückzuführen (die beide in Bonn geprägt wurden!). Eine solche neu-preußische Geschichtskonstruktion wird den großen Anstrengungen in anderen Ländern nicht gerecht und schätzt auch die wissenschaftliche Orientierung der Mittelalterforschung in Deutschland zu erheblichen Teilen falsch ein. Als Reminiszenz an den eigenen Lebensmittelpunkt in Berlin muss wohl auch gelten, wenn die Verfasserin Suckale mit einem Aufsatz von 1988 (!) zum Begründer der Erzählforschung macht (S. 357) und die große Breite dieses für die Kunstgeschichte aus den Literaturwissenschaften entlehnten, letztlich vom französischen Strukturalismus der 1950er Jahre ausgehenden Zugangs ignoriert. In den 1980er Jahren war Erzählforschung Mode und ein Kulminationspunkt dafür war das 1987 (!) veröffentlichte Buch zur Erzählung in mittelalterlichen Glasfenstern von Wolfgang Kemp (Marburg). Der Versuch, Berlin zum Motor der Mittelalterforschung hochzustilisieren, zeichnet – allen großen Verdiensten der geschätzten Kollegen Suckale und König unbenommen – ein falsches Bild der Forschungswege sowohl der Bonner Republik als auch der letzten gut zwanzig Jahre.

Störender noch als diese Heldenkonstruktion ist an der Vorbemerkung die Suggestion, als ob die Forschung sich heute immer noch von den nationalistischen Verwirrungen der Generation Alfred Stanges zu lösen habe. Das mag ein Problem der 1968er Generation sein, für die

Robert Suckale beispielhaft steht, aber auch dies war nur ein Zweig der Forschungslandschaft, und inzwischen sind die Diskussionen in den Museen und Hochschulen ohnehin längst an ganz anderen Baustellen aktiv. Die Vorbemerkung macht deshalb etwas ratlos und wirkt deplatziert wie die Verwertung eines älteren Textbausteins aus anderem Zusammenhang.

Ähnliches gilt in abgeschwächter Form auch für den abschließenden Text zur Sammlungsgeschichte, der ein obligatorischer Bestandteil dieser Art von Büchern ist. Verdienstvoll wird die Entstehung der Karlsruher Sammlung referiert und so auch der Titel des Bandes gerechtfertigt, da die Sammlung aus markgräflich-badischem Bestand heraus erwachsen ist. Dem tut auch die große Bedeutung, die der Erwerb der Sammlung Hirscher 1858 vor allem für die mittelalterlichen Bestände besessen hat, keinen Abbruch, denn etliche Hauptwerke der Sammlung (und auch die regional entlegeneren Konvolute wie beispielsweise die Gemälde aus der Werkstatt von Lukas Cranach) sind über die Badener in die Sammlung gekommen. Man kann deshalb mit Recht von dem „Erbe der Markgrafen“ sprechen. Warum der Text jedoch wiederum mit der Zeit rund um den Zweiten Weltkrieg, die hier durch die große Kuratorin Lilli Fischel markiert wird, abbricht, warum die Epochen seit 1956 unter den Leitern Jan Lauts, Horst Vey und Klaus Schrenk unerwähnt bleiben, das erschließt sich dem Leser nicht. Ausgesprochen ärgerlich ist das Verschweigen der zahlreichen Mittelalter-Ausstellungen des Hauses seit den 1980er Jahren unter der kuratorischen Betreuung von Dietmar Lüdke, einem der besten Kenner des Materials überhaupt. Hier wäre eine ähnliche Würdigung wie bei den Gründungspersönlichkeiten angebracht gewesen, zumal sich die forschersiche Leistung der Aufsätze und Kataloge nicht in einem Literaturverzeichnis niederschlagen, sondern in den Fußnoten zu den Einzelstücken verbergen. Die Sammlungsgeschichte wirkt so wie ein Vortrag, der eher zu den Besitzfragen mit dem Haus Baden 2006 erstellt wurde, jedenfalls für den jetzigen Ort nicht abgeschlossen ist.

Das ist schade, denn der Bestandskatalog ist ansprechend gemacht und inhaltlich überzeugend. Die hochkarätige Sammlung wird in ihrer ganzen Breite erfahrbar, und jeder, der in Karlsruhe außer der Karlsruher Passion „nur“ die berühmten Meisterwerke von Matthias Grünewald vermutet, bekommt Lust, die Stücke im Museum aufzusuchen. In Karlsruhe bekommt er sie auch noch wirklich zu sehen, und es ist zu hoffen, dass dies so bleibt. Denn der beste Bestandskatalog wird das Original im Museum niemals ersetzen können. Er ist nur ein Verweis auf das Original, das zu schützen, zu erforschen und der Allgemeinheit zugänglich zu machen unverändert genuine Kernaufgabe des Museums ist. Klaus Gereon Beuckers

Gerald JASBAR, *Faszination Holzschnitt, Illustrierte Wiegendrucke aus dem Tresor der Stadtbibliothek Ulm*, Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm 24, Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2013. 128 S. ISBN 978-3-88294-442-6. € 24,80

Gerald Jasbar, Kunsthistoriker und langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ulmer Museum, versteht es mit dem vorliegenden Werk, über Fachkreise hinaus ein breiteres Publikum für die kulturgeschichtliche Bedeutung der frühesten Drucke zu interessieren. Dies liegt neben der inhaltsreichen und doch gut verständlichen Sprache vor allem an zwei methodischen Entscheidungen: Jasbar spitzt die Inkunabelkunde auf das Zueinander von Text und Bild zu und beschränkt sich auf elf in typologischer Hinsicht besonders aussagekräftige Beispielwerke, jeweils mit mehreren Beispiel-Abbildungen.